

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Bille U. G., Golderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Subverdienst Winterthur 20, Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII 1b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Giltig ab 1. August 1946 / Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsbeschlüssen der Inserate - Inseratenabschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.90
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Frauenfragen in Schweden

H. M. Stockholm, Ende Juli.

In Schweden spielt die Frau in allen Wirtschaftszweigen eine nicht unbedeutende Rolle; die Frau als selbständige Arbeiterin, als Verkäuferin großer Betriebe, die Frau als Disponentin u. a. sind zu einer Massenerhebung geworden. Das hat keineswegs den Krieg und der Mangel an Arbeitskräften mit sich gebracht. Frauen sitzen seit Jahren in hervorragenden Stellungen der großen Zeitungen und Zeitschriften, sie haben im Kulturleben des Landes mehr als nur „ein“ Wort mitzureden. In den Restaurants finden wir in der Hauptsache weibliche Kellner; die Filialleiter bekannter Stockholmer Firmen aller Branchen sind in vielen Fällen ebendiese Frauen. Doch aber die Frau eine weitaus billigerer Arbeitskraft ist, kann in Schweden in den wenigsten Fällen behauptet werden. Nach einer Statistik betragen von 100 jungen Mädchen, die eine Ehe eingehen, 67 ihre Stellungen. Die Ehe wird also nicht als eine Verjüngungskraft angesehen, sondern die Frau will — auch wenn sich ihre Lage materiell verbessert — ihre Selbstständigkeit in ökonomischer Hinsicht bewahren. Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß Frauen bis zum 6. oder 7. Monat ihrer Schwangerschaft — sofern sie nicht in Fabrikbetrieben beschäftigt sind — ihre Tätigkeit fortsetzen. Gegen das sogenannte „Doppelverdienst“ der Ehegatten wird schon längst nicht mehr Sturm gelaufen, weil die Frau aus dem Berufsleben einfach nicht mehr wegzudenken ist.

Die Mehrheitspartei der Sozialdemokraten hat im Reichstag einen neuen Gesetzesentwurf für die Mutterfürsorge eingebracht, der von allen Parteien willkommen geheißen wird. Nach diesem Gesetz wird auch der Schutz des unehelichen Kindes gewährleistet. Mütter unehelicher Kinder werden darnach auch in den staatlichen Mutterfürsorgeeinrichtungen. Das neue Gesetz ist wohl das fortschrittlichste, das man sich denken kann. Es ist aber auch ein Anknüpfen für die jungen Eheleute, für Nachwuchs sorgen zu können, ohne in unmittelbarer Schwierigkeiten zu gelangen. Jede Frau, die in einer festen Stellung beruflich tätig ist und mehr als ein Jahr lang ihren Beruf ausgeübt hat, wird in Zukunft insoweit drei Monate lang — sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt ihres Kindes ihren vollen Lohn ausbezahlt erhalten. Außerdem wird jede Mutter einen staatlichen Beitrag erhalten, so daß sie insgesamt mit dem ihr ausbezahlten Lohn zusammen mindestens 1400 Kronen im ersten Jahr erhält. Die Steuerermäßigungen werden nach dem neuen Gesetz um weitere 9 Prozent für eine Mutter mit 1 oder 2 Kindern erhöht, und mit 13 Prozent für Mütter mit mehreren Kindern. Das bedeutet, daß in Zukunft eine Familie, die fünf Kinder hat, von denen noch keines berufstätig ist, z. B. statt einer vorgezogenen Jahressteuer von 335 Kronen nur 135 Kronen zu zahlen braucht. Bis hierher erhielten berufstätige Frauen von der Reichsversicherung einen einmaligen Kinderbeitrag von 150 Kronen nach

der Geburt des Kindes und ein Postparcub mit einer Einlage von 5 Kronen. In Zukunft werden alle Mütter, deren Jahreseinkommen infolge des Todes des Vaters des Kindes 8000 Kronen im Jahr nicht übersteigt, nach der Geburt des Kindes 175 Kronen ausbezahlt bekommen. Der Staat hofft vor allem, daß diese neue Fürsorge ein Ende des „Einkinderspiels“ bedeuten wird und, was noch wichtiger erscheint, die kinderlosen Ehen auf ein Minimum (1945 waren 18 Prozent aller schwedischen Ehen kinderlos) herabdrücken zu können.

Die schwedische Frau in den großen Städten lebt in einem verhältnismäßig sehr modernen Milieu. Seit 1935 sind die Neubauten ganz allgemein auf Zentralheizung eingestellt und der Bau von Badzimmern und modernen Küchen war eine Selbstverständlichkeit. In Stockholm wurden aber auch die älteren Häuser mit diesen modernen Einrichtungen versehen. Hier gibt es in 81 Prozent der Häuser, die mehr als zwei Stockwerke haben, einen Lift, in 72 Prozent Zentralheizung und in 58 Prozent Badzimmer. In vielen älteren Häusern, wo die Errichtung von Badzimmern nicht möglich war, hat man in den Kellerzimmern Duschkabinen gebaut, mit Warm- und Kaltwassererwärmung. Und jede Wohnpartei hat zweimal wöchentlich das Recht, diese Duschkabinen zu benutzen. In den Neubauten, die in den letzten zehn Jahren errichtet wurden, befindet sich in jeder Küche ein eingebauter Eisschrank. In 60 von hundert Wohnungen findet man elektrische Koch- und Backöfen. Erhöht auch während des Krieges die Kaufkraft nicht stillstand, ist der Wohnungsmarkt unbesriedigt. Zum erstenmal seit zehn Jahren jedoch ist die Bauwirtschaft so groß, daß man hofft, bis zum nächsten Jahr eine fühbare Abhilfe schaffen zu können. Der allein wahren Tausende von Verlobten mit ihrer Hochzeit, bis ihr Wohnungsproblem gelöst ist.

Die schwedische Hausfrau hat wirklich keinen Kummer, was sie auf den Tisch bringen soll. Der Lebensmittelmarkt war auch in den Kriegsjahren mit den wichtigsten Nahrungsmitteln gut versorgt. Man findet auch Eier (man faßt sie hier nicht stückerweise, sondern nach Gewicht) nicht mehr rationiert. Mit Butter und Margarine, die ebenso wie Brot und Fleisch noch immer rationiert sind, kommt man gut aus. Von Kartoffeln bis zum Kalb, vom Schvartzbrot bis zu den feinsten Delikatessen bekommt man in Schweden überall an der Spitze der großen Saisonmärkte für das hungrige Europa stehen. In Stockholm arbeiten seit Monaten — ebenso wie in Göteborg, Helsingborg, Malmö und Norrtälje — Tausende von Frauen in den Abendstunden freiwillig in verschiedenen Nähstuben und nähen Kleider und Wäsche aus spendiertem Material. Die Frauenvereinigungen haben in den letzten Monaten eine Nützlichkeit entwickelt, die bewundernswert ist und an der verschiedenen politischen Richtungen auf humanitären

zweck zusammenarbeiten. Die schwedische Frau und Mutter hat erkannt, wieviel Leid ihr und ihrem ganzen Volk erpart geblieben ist, und ihr natürlicher Instinkt, ihre Bereitschaft mitzuhelfen,

weisen ihr den Weg zur Solidarität mit den Müttern Europas, den Müttern der Welt! Mit gültiger Erlaubnis aus Appenzeller-Zeitung vom 30. Juli 1946.

Der Weltbund in Interlaken

El. St. Meber die Notwendigkeit und Nützlichkeit von Kongressen ist die Weltmeinung geteilt; es gibt Menschen, die überzeugt sind von Nutzen langer Erörterungen und Diskussionen, und es gibt solche, die lieber „Taten sehen, als Worte wechseln hören“. Sicher ist, daß Tagungen des Weltbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortlichkeit für alle Teilnehmer ein Erlebnis sind. — In sorgfältiger Vorbereitung arbeitet das leitende Komitee die Vorschläge und Resolutionen, die den Delegierten vorgelegt werden sollen, aus, und diese nehmen an den Verhandlungen lebhaften Anteil und dokumentieren durch Änderungsanträge und Zusätze, daß auch sie die Vorschläge gewissenhaft studiert haben.

Der 14. Kongress in Interlaken wurde am Samstag, den 10. August morgens durch eine Sitzung des „Comité Executif“, nachmittags durch das Internationale Komitee mit den Präsidentinnen der angeschlossenen Organisationen, und am Sonntag durch den öffentlichen Empfang durch schweizerische Behördenmitglieder und unsere führenden Schweizerinnen eröffnet.

Mrs. Corbett Ashby, der auch durch die schwierigen Schicksale der Kriegsjahre weder der an ihr genobene Ehran, noch ihr alle Menschen gewinnender Ehran verloren gegangen sind, führte aus, daß die Frauen in den kriegsführenden Ländern durch Weisung und Widerstandsbewegung das Gelingen hätten, was ihnen bisher gefehlt hat: Selbstvertrauen und Glauben in die eigene Kraft. Seit dem letzten Kongress 1939 können wir die Fortschritte folgendermaßen beschreiben: Auf der Arbeitsseite steht die Erlangung der politischen Rechte in Frankreich, Italien, Albanien, Jugoslawien und Japan. Die Frauen der meisten Länder haben das Gefühl ihrer Minderwertigkeit verloren, die politische Gleichheit erlangt. Die „Ane“ hat die gleichen Rechte für beide Geschlechter als fundamentales Recht zur Sicherung des Friedens, der Freiheit und der wirtschaftlichen Sicherheit proklamiert und die Mitarbeit der Frauen verlangt. Auf der Passivseite müssen wir uns indessen schickeln, daß „gleiche Leistung, gleicher Lohn“ in den meisten Ländern keine Geltung hat, daß beratungswirksame Posten in industriellen und anderen Berufen und in staatlichen Ämtern den Frauen verschlossen sind, und daß die geistliche und wirtschaftliche Stellung der verheirateten Frau in vielen Ländern völlig unbefriedigend ist.

Für die Frauenbewegung hat Geltung, was nach dem letzten Krieg gesagt wurde, daß wir den Krieg gewonnen und den Frieden verloren hätten. In all den neuen Konstitutionen figurieren die Frauen als Gleichberechtigte — aber an der Friedenskonferenz in Paris vertritt nicht eine einzige Frau das Heldentum, die Leistungen und die Erfolge

der Frauen aller Welt in der Resistance, nicht ihre Leiden um ihre gefallenen Söhne und Männer, ihre hungernden Kinder und ihren Fleiß und ihren Anteil am wirtschaftlichen und arbeits-technischen Faktor der Kriegführung. — Die Erfindung der Atombombe entsetzt die Menschheit, die Frauen sollen sich mit allen Wissenschaftlern und Menschen guten Willens vereinigen, um ihre Verwendung als Kriegswaffe zu achten. Die Frauen müssen ihren Einfluß verstärken und dazu verwenden, um die Welt wieder zur Erkenntnis moralischer Werte zurückzuführen.

Die Verhandlungen der verschiedenen Subkommissionen am Montag betrafen die Frage des Friedens, den Begriff der Demokratie, wobei die Lage der Zeitung „Women's News“ lebhaft an ähnliche Situationen im eigenen Land erinnerte. Es erging ein warmer Appell an die Delegierten, in ihren Ländern um wirksame Unterstützung dieses internationalen Organs zu werben, durch Abnommende und redaktionelle Mitarbeit.

Von Schweizer Seite wurde die Bedeutung des Radios hervorgehoben und die fast überall bestehende Minderwertigkeit der für die Frauen gedachten Sendungen, wobei die Ansehung von der Geburt von Vierlingen wichtiger sei, als eine interessante frauenpolitische Mitteilung. Der Kampf mit dem Radio ist so hart, wie der Kampf mit der Presse.

Der neue Name des Weltbundes wurde von den Delegierten mit großem Mehr genehmigt, und die bereiteten Eingaben und Resolutionen sollen später im Wortlaut bekannt gegeben werden.

Der persönliche Kontakt unter den Delegierten der 20 verschiedenen Länder ist lebhaft und man fühlt, mit welcher Freude die Frauen wieder Zuhilfenahme untereinander nehmen, sich verbunden wissend durch die Arbeit für die gleichen Ziele. Die jarte seine Andern erzählt, wie auch ihr Land gelitten, wie auch seine Söhne gefallen, gefangen genommen sind und wie auch ihr Volk sich nach Frieden und Ruhe sehne. Auf vielen dieser feinen, intelligenten Frauengeheimnissen hat der Krieg seine Spuren eingegraben und über der ganzen Tagung liegt ein Ernst und eine gewisse feierliche Würdigkeit, die uns Schweizerinnen so recht zum Bewußtsein bringt, was auf den Frauen der ganzen Welt lag all die langen Jahre hindurch.

Der Montagabend bringt eine Erinnerungsgesellschaft für alle jene Frauen der ganzen Welt, die ihr Leben gegeben haben im Widerstand gegen Unterdrückung und Gewalt, und im besondern für die drei Komiteemitglieder: Franca Scafani (Italien), Helena Siegfried (Polen). Der verstorbene dritte Mitbegründerin Emi-

Zu Spiegel des Alters

Roman von Lisa Wenger

Morgenthaler-Verlag, Conzeli & Huber, Zürich

Als die jungen Tanten hörten, was geschah, weigerten sie sich zum ersten Male in ihrem Leben, den Auslagen ihrer Mutter zu glauben. Blette wurde feuerrot: „Das tut man einem Mädchen nicht an, mit dem man ein ganzes Leben gelebt“, meinte sie. „Doch“, sagte Großmama, „denn das tut man keinem hätte ich so etwas geklagt. Da ich aber leben muß, daß ich die unfähige Sicherheit hier in meiner eigenen Familie vornehmen kann, muß ich es glauben und leben, daß es wahr ist.“

So blieb denn die verlassene, alte, leisenkucke Susanna bei ihrer Schwägerin. Sie mußte nicht, wozu der Tag kam und ging. Niemand benötigte ihre mütterliche Treue, und alle vermaßten es, ohne sie auszuweichen. Ihr fehlte die gewohnte Arbeit. Ihr fehlte der Gegenstand aller ihrer Sorge und damit ihres Interesses, Daniel.

Biet öfter als an sich selbst und ihr jämmerliches Schicksal dachte sie an ihn, verzehrte sich in Unruhe, ob er es auch warm genug oder nicht zu warm habe, ob man dem Abend an seine Bettstühle und des Morgens an seine Pfeife denken werde, ob er sein Glas ein Jahr über und jedes Jahr bekomme, ob die Märci mit Sorgfalt kochte und mit Aufmerksamkeit

nach den Wünschen des Hausherrn forschte, und endlich ob die „Bliene“, die Pensionäre, Daniel nicht belästigten. Ob das Märci... doch da machten ihre Gedanken halt. Ihr altes Herz klopfte schmerzhaft, und ihre Augen, die etwas langlich waren, blinzelten. Von Eiferlust mußte sie nichts, wie sie von der „anderen“ Sorte Liebe nichts wußte. Aber wie es gekommen, daß so ein Kind sie zu verdrängen imstande gewesen war, und wie es möglich gewesen, daß ihr Daniel auf solche Gedanken verfiel, der alte, graue, bequeme Daniel, das zu ergründen, wollte ihr nicht gelingen. Er mußte doch wohl nicht bei Trost gewesen sein. Liebeschmerzen? Fast lächerte es sie. Einer, der zwischen dem Pfaffenrauchen der Zungen und dem Schnupfen der Alten stand, der sollte von den Gemählern der Liebe — Gott behütet uns davor — überfallen worden sein? Es fiel dem geduldrigen Kopf der Guten schwer, sich in dies Reue, Unnütziges und Unangenehme hineinzufinden, fast schmerz als ihrem geduldrigen Herzen.

Susanna sah und sah, Tag um Tag und Woche um Woche. Was in Gelingen vorging, wußte sie nicht. Märci schickte schmachtliche Rufen, Lachen und Geklagel, um ihre Frau zu erwecken. Rufe waren keine dabei. Gami kam, der sein junges Braub auf dem Markt loswerden wollte, stand vor ihr und drehte seine Märci in den harten dunkelgebrannten Verloben. Er wußte nicht, was er sagen sollte. Was er gerne erzählt hätte, um sein jähzorniges übervolles Herz zu beruhigen, durfte er nicht sagen. Bald ging er wieder, ungeschickt die Schuhe nach Frauen grüßend. Von Daniel kam kein Wort, von Märci kein Wort.

Endlich brachte man Susanna einen Brief. Es war

ein Brief, wie ihn etwa ein verliebter Primaner seiner Mutter schreiben dürfte. Daniel pries sein Glück, pries es mit überfremdlichen Worten und machte Susanna zu Mittelstücken, zur Teilnehmerin seiner jährlichen und mehlsamen Gefühle. Er forderte seine liebe Susanna auf, sich mit ihm zu freuen, daß es ihm noch gelungen ist, einem jungen Wesen die notwendige Liebe einzujüteln und es zu bestimmen, sein Leben mit ihm, dem man doch schon einen alten Mann nennen könne, zu teilen. Er erzählte, daß er das blaue Zimmer neue tapetiere und mit neuen Möbeln ausstatten lassen wollte und daß Susanna, ihm zu helfen bei den notwendigen Besorgungen.

Es hätte Daniel Daniel eigentlich bemerkt werden sollen, wenn er seine Liebesbriefe ablegte. Es hätte sein Fuß stolpern sollen auf seinem ungeheueren und so gewöhnlichen Weg zu seiner alten Gefährtin. Aber da er seit seinen jüngsten Jugendtagen daran gewöhnt war, alles, aber auch alles ihr zu sagen, ihr zu erzählen, sie zum Mittragen aufzufordern, und in seiner Verliebtheit blind war an Herz und Seele, so machte er auch diesmal keine Ausnahme und belud seine Gefährtin mit allem Schmerz, zu der Schande und dem Leid, das er ihr antat, auch noch mit dem Geständnis seiner Gefühle und dem alleinigen Interesse für die, um deren Willen er die Lebenskameradin verloben hatte.

Ammerbin mußte ihm doch eine unbewußte Warnung abgemurmelt sein; denn er schwenkte ab und hing an, darüber zu jammern, daß Susanna nicht mehr bei sei, daß er im Grunde ohne sie nicht ein noch aus wisse, daß weder er noch die andern etwas fänden,

wenn man es lud, daß seine Ordnung mehr im Hause sei, daß Märci sich nicht regieren lasse und Märci nur mit hoch, Trägheit und Grobheit jurüdwerte, und daß er, Daniel, im besondern und allgemeinen Susanna sehr vermisse. Er bitte sie daher, doch bis zur Hochzeit auf sich zurückzuführen, und erliche sie ebenso aufs freundlichste, diesen Tag mit ihm feiern zu wollen. Der Kerne Gami werde sie dann am Abend im Char à Banc zu ihren lieben Verwandten zurückzuführen, der liebe Gott werde sie dann dort ebenmäßig verlassen, als er sie hier unter Daniels Döbit verlassen habe. Sie möchte doch an seine allerzärtlichsten Gefühle glauben und seiner dauernden Teilnahme versichert sein.

Tante Susanna war sich nicht klar, wie sie sich zu diesem Brief zu verhalten habe. Sie war es so gewohnt, ihr ganzes Sein und Wesen hinter Daniels Wohlwollen zu stellen, so ganz nur an das zu denken, was ihn erfreute und was zu seiner Ruhe notwendig war, daß dieser Brief in seiner Selbstfühl und seiner Ehrungslosigkeit, wie die Gefühle anderer betraf, ihr eigentlich nichts Neues war. Jedoch wehrte sich das, was in ihr noch nicht von traditionellen Gefühlen und gewohnheitsmäßiger Unterordnung überdient war, gegen solche Rohheit und lieblose Anmaßung ihre Güte. Das Ungewohnte eines innern Kampfes jagte sie von einer Stufe in die andere, vom Kerne zurück in die Küche und von dort wieder zurück zu Brent, die Bahnen und Oper, Susannas Bekleidungen, über dem Feuer bade. Endlich ging die Arme mit ihrem Brief zur Großmama, las ihn vor und mußte sehen, wie die alte ~~perrot~~ wurde. „Aus und fertig.“

Die Courd, Wilson Keilans und Sauley Waldimarsdottir wird ebend gedacht...

Weitere Berichte über die interessante Tagung werden noch folgen...

Zum 60. Geburtstag von Georgine Gerbard

Wenn wir uns heute anschauen, einen kurzen Lebenslauf über das Werk von Georgine Gerbard zu schreiben...

Das Präsidium gab sie nur aus, weil ein zunehmendes Gebelchieren die Leitung von Veranlassungen erschwerte...

Schon mit 23 Jahren wurde sie zur vollkommenden Lehrerin an die Mädchenschule, sehr Mädchenpädagogin...

verbundenem Betrieb, der Ursache und dem gleichzeitig auf sie einfließenden Fragen ihre Ruhe bewahren...

Ihre Arbeit stellte sie auch in den Dienst des Schweiz. Lehrervereins, indem sie gemeinsam mit der damaligen Präsidentin, Frä. Göttsche...

Das Bild dieser Frau wurde nicht vollständig, wenn wir nicht noch ihrer treuen Freundschaft gedenken würden...

Zum Milchpreis

Der temperamentovolle Schluss im Artikel der Ostschweizerbäuerin (Frauenblatt vom 9. August) gibt Anlass...

Während sich in den letzten Jahren in der Frauenorganisation im ganzen Land herum der Standpunkt vertretet wurde...

Der Beschluss der Delegiertenversammlung der Milchproduzenten, eine Milchpreisobergrenze von 4 Rappen zu fordern...

einmütig gefasst, so dass man annehmen darf, eine Anzahl Delegierte hätte lieber weniger verlangt...

Am August 1939 betam der Bauer für den Liter Milch 19 Rp., heute 31 Rp., Aufschlag seit 1939 63 Prozent...

1939 hatten wir einen Tafelbutterpreis von 5.10 Fr., heute von Fr. 8.30/40, Aufschlag 64 Prozent...

Zu den von den Milchproduzenten angeführten Gründen für die 4 Rp. Milchpreisobergrenze ist zu sagen: Die Berechnung der Produktionskosten...

Im Mai 1946 betrug die Steigerung der Produktionskosten in der Landwirtschaft gegenüber 1939 65 Prozent, die Erhöhung der Produktpreise 88 Prozent...

Überdenn möchte von der heutigen günstigen Wirtschaftslage etwas haben und sein Einkommen verbessern...

Wäre generell ein kleiner Aufschlag vorgenommen, könnten besonders schlechthabende Gebiete eine Preisobergrenze erfahren...

Anmerkung: Die Zahlen sind der eidgenössischen Statistik entnommen.

Politik und Anderes

In Fühlung mit der „Uno“ Der offizielle Besuch des obersten Leiters der Vereinigten Nationen...

Zur gleichen Zeit, da man die malaise Nachricht las, es sei die erwartete und lange gelieferte Leide Mussolini...

Vom Kampf in und um Palästina

Seit Monaten war die latente Spannung zwischen den Zionisten in Palästina und der englischen Regierung immer mehr angewachsen...

Die Kornammer der Welt

Während man früher die Ukraine die Kornammer Europas nannte, ist jetzt Amerika der Kornammer für alle Welt geworden...

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 577 22 Zentrale Lage Ruhiges, angenehmes Haus Behagliche Räume Gepflegte Küche Leitung: Schweizer Verband Volkadonator

gute Reisverschluss logo

Die Besuche, Brenni, was man einem Christenmenschen zumutet? Brenni las, Sie legte den Brief sorgfältig wieder zusammen...

„Sie hat recht“, sagte Lante Sulanna. „Sie hat recht, ich bin schuld. Ich habe den Daniel so gewöhnt.“

Dorfes, die es souverän machten, die gewöhnliche und eintönige Person Daniels, allerlei Verlegungen...

„Nicht lange nach der Hochzeit sah man am Kaffeetisch, es war Sonntag und Brenni hatte einen Heftentwurf gezeichnet.“

„Nicht lange nach der Hochzeit sah man am Kaffeetisch, es war Sonntag und Brenni hatte einen Heftentwurf gezeichnet.“

„Nicht lange nach der Hochzeit sah man am Kaffeetisch, es war Sonntag und Brenni hatte einen Heftentwurf gezeichnet.“

„Nicht möchte ich aber doch fragen...“, rief die Großmama. Aber Lante Sulanna legte ihre Hand auf den Mund.

„Nicht möchte ich aber doch fragen...“, rief die Großmama. Aber Lante Sulanna legte ihre Hand auf den Mund.

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß in der Aufzucht in Konstanz sich mancherlei Gutes von der Schweizer und ihre spontane Hilfe gezeigt hat. Und dafür lobe ich alle Schweizer ein herzliches „Bergleich Gott.“ Unter andern hätte ein Schweizer einen bedürftigen aussehenden Mann sich genähert und ihn darnach befragt, ob er wirklich in so mitleidiger Lage sei, wie seinem Aussehen nach zu urteilen wäre; da sah ihn der Mann ob dieser Frage merkwürdig an, wie wenn er fragen wollte, das geht dich doch nichts an, worauf aber der Schweizer in einen Ausatzen verfiel, und ihn bat, sich zu beugen. Er zog dann seine Hinterhose aus und gab sie dem Mann mit dem Zulaß, gerne würde ich Ihnen auch den Anzug geben, wenn ich nur so noch Schuhe gefenne könnte. Und nun muß ich gestehen, es kann doch nicht alles verloren sein, wenn es Menschen gibt, die versuchen, die Brücke zu bauen, die von Mensch zu Mensch geht. Im Namen dieser Menschlichkeit lade ich jedem Schweizer meinen aufrichtigen Dank für diese Hilfe, die nichts fragt und nicht zürnt, sondern der innern Stimme folgt und tut, was Christus befohlen hat, „wie nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.“ Ich weiß ja, meine Dankstunde haben oft eine rauhe Schale, aber Ihre Kern ist gelund und das ist die Hauptsache. Ich bin sehr stolz auf mein geliebtes Vaterland.

Kleine Rundschau

Die evangelische Jugendarbeit in Wien

EPD. Als im Jahre 1938 die evangelische Jugendverbände und Vereine aufgelöst wurden, fand eine jahrgangsentlang reiche und geeignete Arbeit ihren Abschluß. Aber dieser Abschluß bedeutete auf keinen Fall das Ende evangelischer Jugendarbeit. Daß sich auch weiterhin überall in kleinen Kreisen junge Menschen

um das Evangelium versammelten, war ein Zeichen der Begehrtheit der Jugendarbeit in den Verbänden. Nach Wegfall aller äußeren Formen, die bisher den Gruppen ihr Gepräge gegeben hatten, blieb der Mittelpunkt: die Lebensgemeinschaft um die Hofstadt von Christus. Trotz der uns allen bekannten vielen Schwierigkeiten, Entäußerung, Heranziehung schon der jüngsten Jahrgänge zu Kriegsdiensten aller Art konnte die Arbeit durch die schwierigsten Zeiten hindurch weitergeführt werden. Die männliche Jugendarbeit am allerspätesten im Jahre 1941 durch die Einberufung aller Mitarbeiter fast ganz zum Stillstand.

Unmittelbar nach Kriegsende ging der Landesjugendplan mit dem geringen Mitarbeiterbestand, die Jugendarbeit wieder zu festigen und auszubauen. Unvorstellbar waren auch jetzt noch die Schwierigkeiten: ungeklärte Sicherheitsverhältnisse, dunte Straßen, zerstörte und ungeheizte Heime und vor allem der große Mangel an Mitarbeitern erforderten und erfordern viel Geduld, Opferbereitschaft und Liebe zum Dienst.

Aus dem Leben und Kämpfen der Evangelischen Kirche in Polen

EPD. Dr. Stewart Herman, Mitarbeiter der Wiederaufbaubehörde des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, kehrte aus Polen zurück, wo er die protestantischen Kirchen in Warschau, Lodz usw. besucht hat. In Breslau traf Dr. Herman mit den deutschen Pfarrern zusammen, die hier bis zur endgültigen Umsiedlung der deutschen Volksgruppe geblieben sind. Gegenüber der Befragung war vor allem die Frage der Beziehungen zwischen den deutschen Kirchengemeinden und den Kirchen des polnischen Protestantismus. Die Zahl der deutschen Pastoren in Schloßen beträgt gegenwärtig 150. Die polnische lutherische Kirche bemüht sich, namentlich durch den Einfluß von Prof. Niemcewicz, den lutherischen Glaubensbrüdern deutscher Abstammung zu helfen.

Die Beziehungen mit den Katholiken sind schwierig. Im Gesamtgebiet Polens und der dem polnischen Staat zugehörigen deutschen Gebiete ist das protestantische Kirchengemeinwesen zu 75 Prozent von den Katholiken angegriffen worden. Auch die Orthodoxe Kirche hat auf diese Weise 200 Kirchen an die Katholiken verloren. In den meisten Fällen erfolgte die Übernahme dieses Kirchengemeinwesens durch die Katholiken ohne vorhergehende Zustimmung, und es sind nicht nur Kirchen, die „in katholischen Besitz übergegangen“ sind, sondern auch Gemeindeführer, Kantoren, Pfarrer usw. Der polnische Protestantismus als Ganzes, einschließlich der Gläubigen deutscher Herkunft, hat durch die Auswanderung letzterer bis zu 60 Prozent seiner Mitglieder eingebüßt. Geschmäht, wie er ist, steht er zugleich vor dem dringlichen Problem des theologischen Führernachwuchses. Denn die Theologenschule in Warschau weist heute nur 20 Studierende auf.

Holland:

Hr. Dr. R. Steffens wurde in Amsterdam als ordentliche Professorin des Neutestaments ernannt. Sie war bisher Konfektorin am Gymnasium in Zevenhuizen, Provinz Friesland.

Radiohörfungen für die Frauen

sr. Unter dem Titel „Bücher, Bücher, Bücher...“ wird Sonntag, den 18. August um 16 Uhr von neuen Romanen und Erzählungen berichtet. In der Jugendstunde, Dienstag, den 20. August, um 18 Uhr, plaudert Frau Hottiger-Wade über „English out of school“. Mittwoch, den 21. August um 13.25 Uhr erteilt Walter Gerold unter dem Motto „Unsere Märchen“ Hinweise auf neue Bücher. Anschließend um 13.30 Uhr wird in der Bestimmten Vertiefung Musik von Sibelius und Bartók zu Gehör gebracht. Gleichen Tags um 18 Uhr steht die „Jugendpost“ auf dem Programm. Die Sendung „Motors und probiers“, Donnerstag, den 22. August um 13.30 Uhr, orientiert über „Sterilisieren“

von Hagen“ — „Eine kleine Handarbeit“ — „Ein faches Rezept“ — „Fragen Sie — wie antworten?“. Um 18 Uhr gleichen Tags spricht Carl Stemmer in der Kinderstunde über „Kind und Tier“. Freitag, den 23. August um 13.30 Uhr ist „Die fröhliche Viertelstunde für die Frau“ vorgeplant.

Redaktion
Frau El. Studer v. Goumions, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblätter: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Pfister, Rildberg (Zürich)



Westbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN UND VORRÄTEN GEBEN HIERER WOHNE- UND PERSONLICHE NOTIZ BEZICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

WELTER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Der heimelige Teerraum
Marktgasse 18
B
Büchelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Frische Eier
Land- und Importeier, Gefrier Eier, Vollpulver, Eiweiss, kristallisiert, pulverisiert oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen
EIER & EI-PRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmahl schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

Das Vertrauenshaus für BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG, Bern
City-Haus Bubenbergrplatz 7

Wir suchen für unser Hauptbüro per sofort oder später jüngere, tüchtige
Büroangestellte
für Korrespondenz und allgemeine Büroarbeiten. Verlangt wird exaktes, sauberes Arbeiten, schöne Handschrift. Gutbezahlte Dauerstelle mit 3-4 Wochen Ferien pro Jahr.
Offerten mit Bild sind zu richten an den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Dreikönigstr. 35, Zürich 2

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 28 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Daheim Bern Zenghausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

inszerieren bringt Gewinn

Verkaufs-Läden Freitag, 16. August 1946

MIGROS
«Die Zeitung in der Zeitung»

Langenthal, Langnau, Lauen, Liestal, Locarno, Lugano, Luzern, Mellen, Neuchâtel, Neuhausen, Olten, Porrentruy, Rorschach, Schaffhausen, Sissach, Solothurn, St. Gallen, Thalwil, Thun, Tramelan, Wädenswil, Wettingen, Wil, Winterthur, Zolingen, Zug, Zürich (21 Stadtteilen)

Alkoholfreie Durststiller

Tätschmeister Angst

Es ist natürlich, daß der „Sotte und Reiche“ Angst hat, da er eben etwas zu verlieren hat. Er ist umgeben von Leuten, die einen guten Appetit oder, sagen wir es nur, die Hunger haben. Ganz natürlich ist auch die chronische Angst vor der Zukunft, wenn man mehr zu verlieren als hinzuzugewinnen hat.

Schon während der letzten Kriegsjahre war „Tätschmeister Angst“ in der schweizerischen Wirtschaftspolitik. Angst vor der kommenden Massenarbeitslosigkeit, dem Preiszerfall, zusammengefaßt unter dem Schlagwort: Nachkriegsgefahr. Eine fürchterliche Angst hatte man vor den Kommunisten und verwerfliche ihnen daher die politischen Rechte.

Inzwischen hat sich unser Reichtum an Gold und Devisen so sehr gemehrt, daß er zu eigenlichen Angstzuständen geführt hat. Zählen wir die verschiedenen Ängste einmal auf: Bekannt ist die Angst vor dem Goldzustrom aller üner Länder, die Schweizer Franken mit Gold kaufen wollen. Diesem steht gegenüber die Angst vor dem Goldabfluß ins Ausland. Die USA, haben als „wertvolle“ Gegenleistung die 1 1/2 Milliarden Dollars — 6 Milliarden Schweizer Franken Guthaben freigegeben. Heute hat man unsägliche Angst, die drüben freigegebenen Schweizer Franken könnten das Heimatland überschwemen. Deutlich erkennbar ist die Angst vor der Wirtschaftsfreiheit. Mit ihr sind wir groß geworden — heute ist sie ein Schreckgespenst. Angst hat man auch, den Goodwill der mächtigen Alliierten zu verlieren, wenn man eine Wirtschaftspolitk betreibt, die den schweizerischen Interessen entspricht. Nur ein Teil der Probleme wird durch die offiziellen Handelsverträge geregelt, für den andern Teil achtet man ängstlich auf das Wimperzucken der Blockademächtige, so was existiert nämlich immer noch... Dann kommt die Angst vor der zu guten Konjunktur, die in Katastrophe hinüber-schnappen soll.

Die Landwirtschaft hatte große Angst, die Aprikosenenernte unterzubringen, die inzwischen spurlos verschwunden ist. Aus lauter Angst wurde die Verdoppelung der Früchtereölle verlangt. Angst hat man vor fremden Arbeitskräften, wenn die Bauern und die Hausfrauen schon am Ende ihrer Kräfte sind und eine drückende Wohnungsnot herrscht. Angst hat man vor jedem Fortschritt in der Warenverteilung, wobei der Umsatze der Delatillisten doch wesentlich gestiegen ist.

Süssmost
*offen, Flasche zu 1 Liter - 40
mit Kronkorkverschluss, 7 dl (Frischendeopf extra) - 40
*Pomol, absolut naturreiner Apfelsaft in konzentrierter Form. Wird mit 7 Teilen Wasser verdünnt. Flasche zu 7 dl 3.25
für 5 1/2 Liter Apfelsaft Flasche zu ca. 4 dl 1.85
für 3 Liter Apfelsaft

Und über all dem herrscht eine müde, sehr müde Satttheit

Der besorgte Patriot hält sich gerne an die ruhreiche Geschichte seines Vaterlandes und richtig, da findet er so viele Beispiele, da es auch so gegangen ist mit dem berühmten „gütigen Geschick“ daß die Befruktenen, die Kinder und alle Unbevorzugten gütig am Abgrund vorbei geleitet werden.

Es isch immer, immer ä so gsi

Damit kann sich der besorgte Patriot, einschließlich unsere Landesväter, in den Ferien erfreuen. Da steht man ratlos vis-à-vis. Die Verfassung ist entbehrlich geworden und vor allem alle Argumente. Es geht ja so prima. Hooked up Buebe, as gal bergab! Andere Länder haben so viele Schwierigkeiten, daß es ja bei uns gar nicht anders gehen kann als gut!

Gerade wegen dieser salten Müdigkeit, gerade weil Leistung und Ideen gering geachtet werden, gerade weil man sich vom günstigen Wind irgend wohin treiben läßt, ist die Verpflichtung um so größer, unermüdet die Situation an die Wand zu malen, Leistung zu bieten und Ideen zäh zu verteidigen, die Schläfrigkeit wach zu rütteln, weil eines Tages doch alles wieder auf Verfassungstreue, auf Leistung, Idee, Tüchtigkeit, Ueberzeugung und Begeisterung abgestellt werden muß, wenn einmal der Tätschmeister Angst schmällich abtritt.

BACKWAREN

Spezial-Toastgebäck
Das Beste für belegte Brötchen
2 Stück zusammen 200 BP 200 g - 50
Plum-Cake
mit Sultaninen, Orangeat und Zitronat
Punktgünstig 250 BP 410/420 g 2.-

Und doch geht alles so herrlich

Da wird man uns mit scheinbarem Recht entgegenhalten. Es geht so prima, dass wir uns jede Dummheit ohne weiteres leisten können. Deswegen geht es dennoch prima. Sogar die Leistung ist ziemlich entbehrlich geworden und die guten Ideen werden als ruhestörend lästig empfunden. Es geht ja sowieso prima. Auch so etwas wie Ueberzeugung oder sogar Begeisterung ist absolut fakultativ geworden. Was gemacht wird, auch die größten Sozialwerke, werden weder mit Ueberzeugung noch mit Begeisterung „vollzogen“. Man hat mehr „ohn, da ist es doch wurst, wenn der Lebensbedarf künstlich verleierte wird; man hat wunderschöne Preise und da ist es doch wurst, wenn der Fiskus nachher die Hälfte abserviert!“

Anerkannt werden muß, daß wir uns wenigstens nicht einbilden, daß wir am guten Gang der Dinge

Weissmehl strecken mit Maispuder!

Ersetzt bei Biskuitteig 50% Weismehl und bei Hefeteig min. 10%. Auch für Puddings und Crêmen verwendbar.
Paket 535 g Fr. 1.- 1/4 kg - 46

Wie lange geht es noch, daß die Verbraucher täglich 700 000 Franken Dollar-Steuer zahlen müssen?
Wann hört dieses Unerhörte auf?